

Schl u ß w o r t

Wieder gleitet die Zeit ein Stück weiter. Wie ein Gletscher, der auf seinem Rücken den Schutt der Felsengebirge zum Abgrund trägt.

Der Leser erwartet vielleicht jetzt die Fanfare. Es wäre ein Leichtes, damit zu schließen. Wir aber wollen alle Kraft darauf verwenden, den Schwall der Worte zu beseitigen und das Herz zu öffnen. Nicht von außen wird jener Koloß, der die soziale Revolution ist, in die Welt und ins Land geschoben, sondern es erwächst aus uns selbst, aus unserem Glauben und unseren Opfern. Das ist die Macht, die wir erobern. Lassen wir uns nicht täuschen von äußeren Begleiterscheinungen. Sie wechseln ständig und wir werden, sie zu fangen, immer eine Sekunde später sein. Man kann sagen, die Macht erobern ist das Zeichen geben, daß wir sie schon besitzen. Nun, wenn wir die Masse derer überschauen, die arbeiten wollen, ganz einfach tätig sein, so müssen wir begreifen: Wir besitzen die Macht bereits. Warum trauen wir uns nicht heraus mit dem Zeichen? Weil wir an die Wahrheit der einzelnen Inhalte nicht glauben, weil unser bisheriges Leben zu zersplittert, zu wenig opferbereit, zu wenig Gemeinschaft ist. Denn das Zeichen ist, daß wir gemeinsam und für die Gemeinschaft arbeiten. Wer soll dem widerstehen können? Eine Regierung? Beamte, Soldaten? Sind das steinerne Riesen oder nicht auch Menschen wie wir? Sollten wir, die wir an die Gemeinschaft glauben und in wirklichem Sinne gemeinsam handeln, nicht dagegen aufkommen können?

So lange wir uns aber vor einander verstecken, so lange wir nicht die werktätige Gemeinschaft begriffen haben, sondern gegen einander voll Mißtrauen sind, so lange wir immer nur, wenn schon mit Sympathie darauf warten, was die andern tun, um uns dem viel-